Einige Tatsachen zur Frage: Schöpfung oder Entwicklung?

Die Bibel sagt, Gott habe alles Leben auf dieser Erde in sechs Tagen durch sein Wort erschaffen. Die meisten Wissenschaftler sind heute der Ansicht, das Leben und alle Tierarten seien von selbst in Hunderten von Millionen Jahren entstanden. Wem sollen wir glauben? Acht Tatsachen können Klarheit vermitteln.

1. Kein Mensch hat die Entstehung der Lebewesen auf der Erde beobachten können. Es gibt keine Augenzeugenberichte oder schriftliche Dokumente darüber. Sie liegen aber sonst Aussagen der Geschichtswissenschaft zugrunde.

2. Kein Mensch hat jemals eine Entwicklung von niederen in höhere Lebewesen beobachtet oder experimentell nachvollzogen (wohl aber Veränderungen innerhalb derselben Art, z.B. bei Hunden). Bei der Entstehung des Lebens und der Arten handelt es sich also anscheinend um einen einmaligen Vorgang. Demgegenüber sind aber nur stets überall wiederholbare Abläufe die Grundlage für exakte, verlässliche Aussagen der Naturwissenschaften. Sie können also prinzipiell keine Aussage über die Entstehung des Lebens auf der Erde machen.

3. Bei Aussagen auf diesem Gebiet sind wir also vollständig auf die Naturphilosophie oder die Interpretation der Fossilien von früheren Lebewesen angewiesen. Die Fossilienfunde beweisen jedoch keinesfalls, dass eine Entwicklung von höheren Tier- oder Pflanzenarten aus niederen stattgefunden hat:
a. Bei der Datierung der Fossilien vollzieht man einen Zirkelschluss: Von dem Vorkommen bestimmter Fossilien schließt man auf das Alter einer geologischen Erdschicht (so genannte Leitfossilien, bei denen aber die Höherentwicklung bereits vorausgesetzt wird!). Von dieser Erdschicht schließt man dann wieder auf das Alter der darin gefundenen Fossilien. Das Alter von Sediment-(Ablagerungs) gestein, in denen die Fossilien vorkommen, kann man nicht direkt mit Datierungsmethoden (aufgrund radioaktiven Zerfalls) bestimmen, sondern nur das Alter von metamorphen (Erstarrungs-)Gestein (z. B. Lava), in denen keine Fossilien vorkommen. Ferner beruhen diese Datierungsmethoden auf Voraussetzungen, die unbewiesene oder unbeweisbare Annahmen sind (z. B. eine konstante Halbwertszeit der radioaktiven Elemente; weder die Ausgangsstoffe noch die Endprodukte dürfen verschwunden oder dazugekommen sein).
b. An keinem Ort der Erde finden sich die Gesteinsschichten mit den Fossilien in der von der Entwicklungslehre angegeben Reihenfolge. Meist finden sich an einem Ort nur wenige Schichten; manchmal ist dabei die Reihenfolge der Fossilien völlig anders, als man erwarten würde, ohne dass es dafür Erklärungen gibt (wohl aber viele unterschiedliche Annahmen).

c. In der Präkambriumschicht finden sich kaum Fossilien, aber in der direkt darauf folgenden Kambriumschicht finden sich komplizierte Fossilien fast aller Stämme der Lebewesen (außer den Wirbeltieren)! Damit fehlt jegliche Zeit für die Entwicklung dieser Lebewesen nach dem Evolutionsschema. Dies ist eines der größten Rätsel für die Evolutionisten, denn es weist eher auf eine universelle Katastrophe hin (wie z.B. die Sintflut) als auf eine Höherentwicklung der Arten auseinander.
d. Es fehlen bei den Fossilien fast jegliche Art von Übergangsformen zwischen den verschiedenen Arten der Lebewesen, obwohl es diese zu Tausenden gegeben haben muss. Das Paradebeispiel des „Urvogels“ Archaeopteryx, den man in Schieferablagerungen Süddeutschlands gefunden hat, ist ohne Beweiskraft, weil es sich eindeutig um einen Vogel handelt (mit wenigen, angeblich reptilienähnlichen Merkmalen, die sich allerdings auch bei einigen heutigen seltenen Vogelarten finden), und man zudem Fossilien von Vögeln gefunden hat, die (gemäß dem Evolutionsschema) Zigmillionen Jahre älter sein sollen.

4. Ähnlichkeiten im Bauplan verschiedener Lebewesen sind keinerlei Beweis für Abstammung voneinander (Beispiel: verschiedene Fahrzeuge mit Rädern). Es ist nur logisch, dass Bauteile, die sich bewährt haben, des Öfteren (von einem Schöpfer) benutzt werden. Vor allem weisen Lebewesen, die sich in bestimmten äußeren Merkmalen gleichen, oft große Unterschiede in anderen Bereichen auf.

5. Zufällige Veränderungen der Erbanlagen (Mutationen) sind, sofern sie überhaupt einen Einfluss haben, meistens schädlich. Sie sind ungeeignet, die Höherentwicklung eines Lebewesens zu bewirken, denn dazu müssten sehr viele Veränderungen koordiniert auf einmal stattfinden. Beispiel: Für ein funktionierendes Auge müssten sich neben Netzhaut und Linse auch gleichzeitig in demselben Lebewesen die Sehnerven entwickeln sowie ein System zur Verarbeitung der Informationen im Gehirn, sonst würde das alles keine Vorteile im Kampf um das Überleben, dem angeblichen Motor der Evolution, bringen.

6. Das Prinzip der Höherentwicklung der Lebensformen ohne Eingreifen einer schöpferischen Intelligenz von außen widerspricht grundlegenden naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten:
a. Der zweite thermodynamische Hauptsatz besagt, dass in einem geschlossenen System alle Naturprozesse auf einen Zustand größerer Wahrscheinlichkeit hinauslaufen. Anders gesagt: Ohne Eingriff von außen entsteht aus Ordnung stets die wahrscheinlichere Unordnung, aber nie umgekehrt! Eine Höherentwicklung durch Zufall (ohne ordnenden Eingriff) ist damit prinzipiell ausgeschlossen.

b. Die Gesetze der Informationswissenschaft besagen, dass Information nie aus Materie entstehen kann, auch nicht in sehr langen Zeiträumen. Nur Information kann wieder Information hervorbringen. (Beispiel: Ein Affe an einem Computer wird nie einen Roman schreiben; Meereswellen werden nie eine intelligente Botschaft in den Sandstrand zeichnen. Wenn wir eine Flaschenpost finden, nehmen wir zu Recht an, dass jemand die Botschaft geschrieben hat.)
Die Quelle der Information muss ferner stets mehr Information besitzen, als sie weitergeben kann. Die gesamte Information für den Aufbau und die Funktionsweise eines Lebewesens ist in den winzigen Chromosomen der Zellkerne gespeichert. Sie würde ausgeschrieben ein zigbändiges Lexikon füllen. Diese enorme Menge an Information muss aus einer Quelle kommen, die dem Menschen, dem höchsten Glied der Entwicklung oder Schöpfung, überlegen ist. Und da der Mensch ein Wesen mit Persönlichkeit ist, muss diese Quelle ebenfalls ein personales Wesen sein. Eine solche Person, die mehr Information als wir Menschen besitzt, bezeichnen wir per Definition als (einen) Gott.

7. Die mathematische Wahrscheinlichkeit, dass die Information der Chromosomen der Zellkerne durch zufälliges Zusammentreffen der benötigten Substanzen (und deren Anordnung in der richtigen Reihenfolge wie Buchstaben und Worte) entstanden ist, ist mathematisch gleich Null. Sie ist geringer als die Wahrscheinlichkeit, dass bei der Explosion einer (altmodischen) Setzerei die Lettern so geordnet auf die Erde fallen, dass man sofort ein Lexikon drucken könnte (ohne Druckfehler natürlich!).
Die Wahrscheinlichkeit einer zufälligen Entstehung des Lebens aus toter Materie ist nach einer Berechnung geringer als die Wahrscheinlichkeit, 26.000 Jahre lang *jede* Woche sechs Richtige im Lotto zu haben (bei nur einem Spiel pro Woche; die Wahrscheinlichkeit, bei einem Spiel sechs Richtige zu haben, ist 1 zu 13.985.816!). Dabei konnte man die sieben wichtigsten Substanzen zur Entstehung einer lebensfähigen Zelle noch nicht einmal im Laboratorium herstellen, trotz unserer technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten!

8. Kosmologen diskutieren seit Jahrzehnten die Bedeutung des so genannten „anthropischen Prinzips“, d. h. die Tatsache, dass viele Naturkonstanten Werte haben, die aufgrund der Relativitätstheorie Einsteins die Entstehung von Planetensystemen erst ermöglichen. Bei nur geringfügigen Abweichungen wäre das unmöglich. Mit anderen Worten: Von seinen Ursprungsbedingungen her ist das Universum auf die Existenz des Menschen hin angelegt. Zusammen mit der Tatsache, dass auch geringe Abweichungen in der Konstellation unseres Sonnensystems das Leben auf der Erde unmöglich machen würden, weist das auf eine intelligente Macht hin, die diese Bedingungen so geschaffen hat.

Zusammenfassung: Die Höherentwicklung der Arten ist also keinesfalls wissenschaftlich bewiesen (wie es meistens behauptet wird), sondern lediglich eine Hypothese, d.h. eine unbewiesene Annahme! Die exakte Naturwissenschaft kann darüber gar keine Aussagen machen. Es hangt daher allein von meiner Entscheidung ab, was ich für wahr halte: den biblischen Schöpfungsbericht oder die Evolutionstheorie. Die wissenschaftlichen Tatsachen lassen sich in beiderlei Richtung interpretieren, daher muss ich an beides *glauben*.

Es gibt viele bedeutende Naturwissenschaftler, die die Evolutionstheorie ablehnen und überzeugt sind, dass Gott die Welt geschaffen hat. Hunderte davon haben sich in der Gesellschaft für Schöpfungsforschung zusammengeschlossen

Der biblische Schöpfungsbericht

Die biblische Schöpfungsberichte (in 1. Mose 1,1 bis 2,4a und der Detailbericht in 2,4b-25) sind von einem geozentrischen Standpunkt aus in teils poetischer Weise geschrieben worden. Sie benutzen weder eine naturwissenschaftliche Ausdrucksweise noch schildert er die Entstehung des gesamten Universums.

1. Mose 1,1 ist eine Überschrift wie Kap. 2,4a eine Zusammenfassung ist. Die Bedeutung von *Himmel und Erde* muss aus dem Kontext in Kap. 1,7-10 bestimmt werden: Die Atmosphäre und der Erdboden (im Gegensatz zum Meer) sind hier gemeint, nicht der Planet Erde. Er kann viel älter sein als das Leben auf ihm. Dem Schöpfungsbericht stehen daher lange Zeiträume, die für die Existenz unseres Planeten angenommen werden, nicht entgegen (vgl. Kap. 1,2).

Der biblische Bericht benutzt natürlich menschliche Ausdruckweisen und Bilder. Aber in seinen Grundaussagen über die Erschaffung der Menschen steht er durchaus in Übereinstimmung mit unseren modernen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen. Wenn Gott den ersten Menschen aus *Staub vom Erdboden bildete* (1. Mose 2,7 *Zürcher*), bedeutet das: Er nahm gewöhnliche Elemente, die überall vorkommen, und brachte sie in eine neue, höhere Ordnung. Modern ausgedrückt: Er steckte Information in Materie hinein. (Weder die Zeit noch die Materie konnten sie aus sich hervorbringen, wie bereits dargelegt.) Doch das genügte nicht, um den Menschen lebendig zu machen. Gott blies ihm dann den *Odem des Lebens* ein. Das ist die unpersönliche Lebenskraft Gottes, etwa vergleichbar elektrischem Strom. Durch sie unterscheidet sich eine *lebendige Seele* (EB; ein lebendiger Mensch) von einer *toten Seele*, einer Leiche (4. Mose 6,6 EB Anm.)

Literatur: W. J. Ouweneel: *Hat die Evolutionslehre einen wissenschaftlichen Charakter?;* Werner Gitt: *In 6 Tagen vom Chaos zum Menschen;* Werner Gitt, Hg.: *Am Anfang war die Information;* Duane T. Gish: *Fossilien: Stumme Zeugen der Vergangenheit;* Siegfried Scherer: *Die Suche nach Eden;* W. Glashouver: *So entstand die Welt;* Peter Kruszyna: *Das Wunder: Die Schöpfung*